

# Heinz-Helmut Lüger

---

## Gratwandern zwischen Information und Provokation: Journalistisches Porträtieren

---

Studia Germanica Gedanensia 29, 23-37

---

2013

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

TEXTPROBLEMATIK

Heinz-Helmut Lüger  
Koblenz-Landau

Gratwandern zwischen Information und Provokation: Journalistisches  
Porträtieren<sup>1</sup>

**Journalistic portraits: a multifunctional media genre** – Portraits can be characterized as a media strategy contributing to the personalization of journalistic information. Based on the analysis of more than 50 texts sampled from German newspapers the following sections will describe the thematic and illocutionary structure of portraits as well as the use of rhetorical and phraseological devices. Special attention will be required by the question whether there are some criteria which can facilitate the genre classification and justify a prototypical concept of portraits.

**Key words:** personalization, multimodality, framing, thematic text structure, rhetorical devices, phrasemes.

**Balansując między informacją a prowokacją. Dziennikarskie portrety.** – Przedmiotem artykułu jest nowy gatunek wypowiedzi we współczesnych niemieckich mediach, a mianowicie portret dziennikarski, który uznać można za medialną strategię personalizowania dziennikarskiej informacji. Opierając się na ponad 50 tekstach z niemieckiej prasy Autor opisuje tematyczną i illokucyjną strukturę portretów, ich środki retoryczne i frazeologiczne; próbuje przy tym uchwycić prototypowe i peryferyjne cechy gatunku wypowiedzi.

## 1. Journalistische Porträts

Porträts nehmen sowohl in journalistischen Handbüchern wie auch in textlinguistischen Arbeiten nur einen relativ geringen Raum ein, die Zahl einschlägiger Arbeiten bleibt daher überschaubar.<sup>2</sup> Das mag im Vergleich zu informationsbetonten Textsorten wie ‘Nachricht’, ‘Meldung’ oder ‘Bericht’ auch eine gewisse Berechtigung haben; nur sollte dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß Porträtbeiträge in der heutigen Medienberichterstattung sehr wohl eine Rolle spielen. Das gilt besonders für den Bereich der politischen Information, und zwar umso mehr, als Tendenzen des Infotainments und der Personalisierung politischer Sachverhalte längst zu einem omnipräsenten Phänomen geworden sind (Kap. 2).

---

<sup>1</sup> [Anm. der Redaktion] Auf Wunsch des Verfassers wird die traditionelle Schreibweise beibehalten.

<sup>2</sup> Verwiesen sei u.a. auf: ROBLING (1983), HOFFMANN (2003, 2005), STÖCKL (2005), SCHÄFER (2005), EGLI v. MATT et al. (2008), MÜLLER (2010), MILCZAREK (2011), LÜGER (2005, 2011).

Porträts kann man nach einem landläufigen Verständnis betrachten als Beiträge, die eine mehr oder weniger bekannte Person nach Merkmalen wie z.B. 'Erscheinungsbild', 'Verhalten', 'Sprache', 'Gewohnheiten', 'Tätigkeiten', 'Lebensumgebung', 'Zielvorstellungen' oder 'Vorhaben' zu charakterisieren versuchen.<sup>3</sup> Aufgrund eines solchen inhaltlichen Spektrums verwundert nicht, wenn journalistische Porträttexte in der Regel als informations- oder meinungsbetont einzustufen sind. Insofern kann man sie – je nach konkreter Ausgestaltung – zwei unterschiedlichen Textklassen zurechnen: Sie liefern ja nicht nur objektive Lebensdaten zu einer als bekannt oder wichtig eingeschätzten Person, sie enthalten meist ebenso Angaben über Werthaltungen, Urteile, Ziele oder Selbst- und Fremdbilder. Bezeichnend ist dabei eine deskriptive oder narrative Art der Themenentfaltung (Kap. 3). Gleichzeitig stehen Porträts vielfach im Dienst der Unterhaltungsfunktion, was sich nicht zuletzt in kommentierenden, komisierenden, distanzierenden, intimisierenden oder provozierenden sprachlichen Ausdrücken und Handlungen manifestieren kann (Kap. 4).

## 2. Porträt und Personalisierung

Durch ihre Personenzentriertheit sind Porträts gewissermaßen die Textsorte *par excellence*, um Sachverhalte jedweder Art zu personalisieren. Für den Leser stellen sich Tatbestände, Vorgänge, Zusammenhänge oder auch programmatische Vorstellungen somit als personen-gebundene, anschauliche und konkrete Merkmale dar, oft verbunden mit dem Effekt, daß die betreffenden Informationen verständlicher, einprägsamer, unterhaltsamer erscheinen. Das folgende Beispiel (1) mag dies veranschaulichen.

(1) **Philipp Rösler, der andere**

Eigentlich war Philipp Rösler politisch schon am Ende. Seiner FDP schien die Bedeutungslosigkeit fast sicher. Es hat sich was gedreht bei den Liberalen – und Rösler. *Beobachtungen von Hartmut Rodenwaldt*

Manche Phänomene sind kaum erklärbar. Zum Beispiel, wenn sich ein Politiker fast neu erfindet, quasi über Nacht. Dann tritt er plötzlich anders auf, hat eine andere Ausstrahlung und erzielt beim Publikum eine andere Wirkung. „Hä ... ?“, staunt der geneigte Beobachter dann.

Philipp Rösler hat sich verändert. Warum? Die machtpolitischen Schlüsselergebnisse oder auch persönlichen Verletzungen, die dazu geführt haben, wird letztlich nur er selbst benennen können. Aber die Metamorphose des FDP-Vorsitzenden ist zumindest auf der Zeitschse ziemlich präzise einzuordnen.

Vor der niedersächsischen Landtagswahl am 20. Januar hat die Republik weitgehend diesen Rösler erlebt:



unsouverän, gelegentlich nervös wirkend, mit dem Rücken zur Wand, willensschwach, gesichtslos, fehlerhaft, ganz nett, aber nicht wirklich ernst zu nehmen. Er hat merkwürdige Reden gehalten und mit sonderbaren Tierbildern („der Frosch und das heiße Wasser“) irritiert. Und als die „Partei-freunde“ mit dem Dolch im Gewande um ihn herumgeschlichen sind, hat er einen eher wehrlosen Eindruck gemacht.

Dann die Niedersachsen-Wahl und die Häutung des Philipp Rösler. Eine vielleicht unwichtige, gleichwohl ausdrucksstarke Episode auf dem gestrigen Parteitag der Liberalen in Berlin: Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Parteichef seinen Mitstreitern persönlich öffentlich dankt. Aber

manche tun es mit einer Prise Verzweiflung aus der Position der Schwäche heraus. Sie wollen sich damit Hilfe und Unterstützung erheischen. Andere sprechen Anerkennung aus, weil sie stark sind. Dann lobt der Chef. So kam das gestern bei Rösler rüber.

Da hat ein anderer Philipp Rösler zu seinen Getreuen gesprochen: souverän, klar in der Aussage, kämpferisch, die Richtung vorgehend, ausgestattet mit erkennbarem Willen und zugleich irgendwie auch menschlich wie versöhnend nach den Monaten des Missvergnügens und dem teilweise miesen Umgang der FDP-Granden miteinander.

Manche Phänomene sind kaum erklärbar, siehe oben ...

**LOSGELÖST**  
Für zwei weitere Jahre im Amt: Glücklicherweise arm Philipp Rösler Generalsekretär Patrick Döring. (foto: dpa)

(Die Rheinpfalz am Sonntag 10.3.2013)

<sup>3</sup> Eine solche Auffassung findet sich u.a. bei VOIROL (1997: 58): „Réussir un portrait, c'est dégager ce qui caractérise le personnage: son aspect physique, son comportement, son langage, ses habitudes et son lieu de vie, ce qu'il fait, ce qu'il pense, ses projets, ses ambitions etc.“ – Vgl. in ähnlicher Weise SCHNEDECKER (1990: 59–61), HOFFMANN (2003: 327).

Hintergrund des Beitrags ist eine Führungskrise der Partei der Liberalen, auf die mit einem Parteitag und der Wiederwahl des Vorsitzenden reagiert wurde. In der Darstellung von (1) beschränkt sich die Problemlösung auf den plötzlichen Wandel, die „Metamorphose“, die „Häutung“ der Person des Parteichefs Philipp Rösler. Keine Rolle spielt die politische Programmatik, nicht zur Sprache kommen Ursachen des Konflikts oder Reaktionen auf seiten der Wählerschaft, kein Wort zu den verfolgten Interessen und Zielen der Akteure oder der Partei. Man fühlt sich hier durchaus an Formulierungen Horst HOLZERS erinnert, der bereits vor Jahrzehnten die Personalisierung gesellschaftlicher Tatbestände als eine „Reduktion politischer Diskussion auf die [...] Auseinandersetzung um Führungsgarnituren“ kritisierte (1971: 74). Im herangezogenen Belegtext konzentriert sich der Textautor letztlich ganz auf individuelle psychische Momente und sieht hier die zentrale Ursache für den festgestellten Umschwung in der Partei. Die gehäufte Verwendung entsprechender personenbezogener Ausdrücke (*unsouverän, gelegentlich nervös, willensschwach, gesichtslos, fehlerhaft... vs. souverän, klar in der Aussage, kämpferisch ...*) erzeugt dabei für den Leser einen Eindruck von Unmittelbarkeit, von Nähe zum Geschehen, wenn auch nur fiktiv, insbesondere aber ein Gefühl von sozialer, affektiver Nähe.<sup>4</sup> Zu dieser auch emotionalisierenden Darbietungsform tragen außerdem noch weitere sprachliche Mittel bei: der Einsatz von Ironie („die ‚Parteifreunde‘“) und Mündlichkeitssignalen („es hat sich was gedreht“, „Hä ... ?“, staunt der geneigte Beobachter“), ein skurriles Zitat („der Frosch und das heiße Wasser“), gelegentliche Registerwechsel (z.B. *Missvergnügen vs. mies*).

Eine solche Diktion mag dem Bedürfnis nach amüsanter, subjektiver Informationspräsentation entgegenkommen und insofern als attraktivitätssteigernd wahrgenommen werden. Zweifel erscheinen jedoch angebracht, ob personalisierende Beiträge nach dem Muster von (1) überhaupt einer Aufgabe gerecht werden können, wie sie etwa Stöckl als Chance für journalistische Porträts formuliert:

“The genre of portraits can [...] ideally fulfil the function of providing background information and explaining the driving forces behind politics often ascribed to newspapers in the competition of rival mass media”. (2005: 234)

Selbstverständlich machen Porträttexte nur einen kleinen Ausschnitt in der Berichterstattung aus. Dies gilt es bei der Bewertung solcher Informationsgebung und der damit einhergehenden Simplifizierungs-Tendenz zu berücksichtigen. Andererseits stellen Personalisierungen keineswegs ein nur auf die Textsorte ‚Porträt‘ begrenztes Phänomen dar. Es fehlt in der heutigen Presse nicht an Beispielen, wo Berichterstattungen generell, das heißt über einen längeren Zeitraum und mittels verschiedener Textsorten, *human interest*-Motive in den Vordergrund stellen und damit die Thematisierung allgemeiner, komplexer Zusammenhänge mehr oder weniger vermeiden. Ein klassischer Fall in diesem Sinne sind journalistische Beiträge, die über die Entstehung von Kriegen berichten und

<sup>4</sup> Vgl. VOIROL (1997: 25) und sein journalistisches „Gesetz der Nähe“ („loi de proximité“) sowie HELD (2005: 52), die besonders auf die unmittelbaren Identifikations- und Einfühlungsmöglichkeiten („identificazione immediata e immedesimazione“) abhebt.

dabei persönliche Eigenschaften bestimmter politischer Akteure eine große, oft sogar entscheidende Bedeutung beimessen. Wenn charakterliche Defizite zum Movens der Geschichte werden, wenn mediale Diabolisierungen eines Slobodan Milošević oder eines Saddam Hussein die Feindbildkonstruktion und damit die Legitimation eines Krieges bestimmen, dann liegt der Verdacht nahe, daß der Blick für wesentliche Ursachen und Hintergründe kein zentrales Anliegen der Berichterstattung ist.<sup>5</sup> So nachvollziehbar, plausibel und eingängig bestimmte Zuschreibungen auch sein mögen, so sehr bleiben sie meist oberflächlich, sachlich einseitig und suggerieren einfache, realitätsverkürzende Problemlösungen.

Dennoch kann man Personalisierungen in Porträtbeiträgen grundsätzlich als ambivalent betrachten. Es gibt nämlich durchaus journalistische Beispiele, auf die die obige Kritik nicht zutrifft. So können biographische Details beispielsweise den Ausgangspunkt bilden für aspektübergreifende Darstellungen, für Verallgemeinerungen, für die Integration in größere politische oder historische Zusammenhänge. Das Verfahren der Personalisierung wäre hier kein Selbstzweck, sondern hätte eine konkretisierende, verständnisfördernde und erkenntnisleitende Funktion. Entsprechende textuelle Einbettungsformen weist z.B. der Beitrag (2), von dem hier nur die Einleitung zitiert wird, auf:

**(2) NS-Justiz: Das Ende eines langen Kampfes**

Den Johann, den habe er oft getroffen, sagt Ludwig Baumann. Damals im Wehrmachtsgefängnis Torgau-Forst Zinna war das, kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs. Blutende Gelenke habe der Johann oft gehabt, wegen der Folter. Und dann war er plötzlich nicht mehr da. „Er ist enthauptet worden“, sagt Baumann. Nicht-Anzeige von Kriegs-Verrat hatte die NS-Militärjustiz seinem Freund vorgeworfen. Kriegsverrat – das konnten schon zweifelnde Tagebucheintragen sein, erst recht war es die Hilfe für Juden. Darauf stand die Todesstrafe. [...] (BERLINER ZEITUNG 3.7.2009)<sup>6</sup>

Bezeichnend ist, daß der Text nicht bei der Wiedergabe personenbezogener Merkmale stehenbleibt. Bereits in den ersten Zeilen wird der verweisende Charakter der genannten Fakten deutlich: Es geht nicht in erster Linie und nicht ausschließlich um das Schicksal einer Einzelperson, sondern um ein juristisches Problem, das von der NS-Zeit bis in die heutige Bundesrepublik hineinreicht, und das gleichsam über verschiedene Abstraktionsstufen „abgearbeitet“ wird (vgl. schematisch Abb. 1).

<sup>5</sup> Zu Verfahren und Mitteln der Akzeptanzwerbung in der Konflikt- und Kriegskommunikation vgl. u.a. LÜGER (2002) und, am Beispiel des Irak-Kriegs, verschiedene Kapitel in DIRKS (2010).

<sup>6</sup> Für die Überlassung verschiedener Porträttexte aus der BERLINER ZEITUNG bin ich Hartmut Lenk sehr zu Dank verpflichtet.

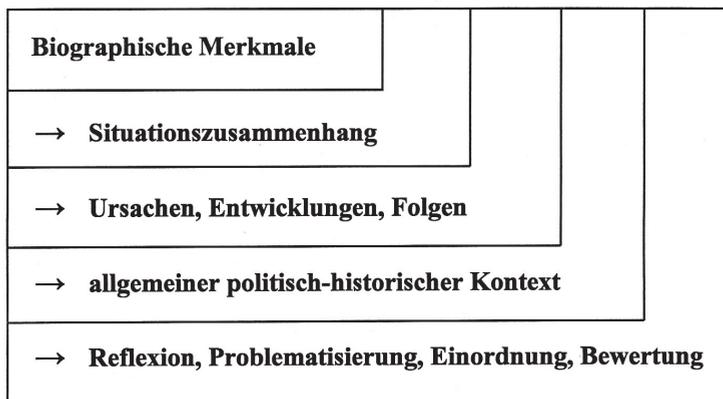


Abb. 1: Personalisierung und textuelle Einbettung

Ausgehend von einem Fallbeispiel gilt die Aufmerksamkeit sogleich der juristischen Lage „kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs“, um sich von dort ebenso den Folgen für die aktuelle Rechtsprechung (der geforderten Aufhebung „der Urteile der Nazirichter“) zu widmen, dem parteipolitischen Gezänk im deutschen Bundestag wegen einer gesetzlichen Pauschalregelung (Christ- und Sozialdemokraten wollten dem Gesetzesantrag nur „unter der Voraussetzung, die Linke nicht als Mitautor zu nennen“, zustimmen), einschließlich eines bewertenden Kommentars zum parteitaktischen Verhalten, einer Kritik „von so viel Kleinlichkeit“, wie es heißt.

Die Anknüpfung an eine biographische Begebenheit dient in (2) also dazu, einen allgemeineren Sachverhalt zur Diskussion zu stellen, nämlich die Frage, ob für Opfer der NS-Justiz aus heutiger Sicht gesetzlich eine Rehabilitation zu befürworten sei oder nicht. Anders als in Beispielen wie (1) ist die personalisierende Informationsgebung nunmehr Teil einer akzeptanzwerbenden Strategie; sie unterstützt die Verwirklichung des mit dem Porträt verknüpften Textziels, das heißt, eine Position zu einer bestimmten Problemstellung zu verdeutlichen und von der Richtigkeit dieser Position überzeugen zu wollen.

### 3. Porträt als Textsorte

Journalistische Porträts zeichnen sich sowohl makrostrukturell als auch mikrostrukturell durch eine große Variabilität aus und gehören in aller Regel nicht zu den standardisierten Kurztexen (vgl. SCHWARZE 2011: 22). Zunächst einmal ist festzuhalten, daß Porträttexte primär informations- oder meinungsbetont realisiert sein können. Zur ersten, zahlenmäßig kleineren Gruppe würden Beispiele wie (3) gehören.

(3)

## Reichspräsident Ebert.

\* Die Nationalversammlung in Weimar wählte mit 277 von 379 abgegebenen Stimmen bei 51 Stimmenthaltungen Ebert zum provisorischen Reichspräsidenten. Kosadowsky erhielt 49 Stimmen, 2 zersplittert, Ebert erklärte, die Wahl anzunehmen

Friedrich Ebert, der erste Präsident der deutschen Republik, ist ein Sohn unserer engeren badischen Heimat. Als Sohn eines Schneidermeisters wurde er am 4. Februar 1871 in Seibelberg geboren. Er besuchte dort die Volksschule und lernte sodann das Sattlerhandwerk. Seine Wanderzeit führte ihn auch nach Karlsruhe. Schon frühzeitig trat er in der sozialdemokratischen Parteiorganisation hervor. Bereits 1892 war er in Bremen als sozialdemokratischer Redakteur tätig, später wurde er als Vertreter der sozialdemokratischen Partei in die Bremer Bürgerschaft gewählt, 1900 wurde er Arbeitersekretär und fünf Jahre später Vorsitzender der Zentralstelle der arbeitenden Jugend Deutschlands und bald darauf Mitglied des Gesamtvorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Seit 1912 gehört er als Vertreter des Wahlkreises Elberfeld-Barmen dem Reichstag an. Als Prinz Max beim Ausbruch der Revolution zurücktrat, übernahm Ebert unter Zustimmung sämtlicher Staatssekretäre das Amt des Reichskanzlers.

(KARLSRUHER ZEITUNG 12.2.1919)

Der Text verfolgt das Ziel, nach der Wahl Friedrich Eberts zum ersten Präsidenten der Weimarer Republik der Leserschaft noch einmal einige biographische Fakten in Erinnerung zu rufen. Es handelt sich durchweg um nicht wertende Informationen, genauer: um Mitteilungen, die darüber Auskunft geben, wo der genannte Politiker geboren ist, wie man ihn von seiner sozialen Herkunft her einordnen kann, welche schulische und berufliche Karriere er durchlaufen hat, wie die parteipolitischen Stationen aussahen und welche Rolle er auf nationaler Ebene bisher spielte.

Der Anlaß des Porträts wird in (3) mit einem fettgedruckten kurzen Vorspann eigens hervorgehoben. Dies kann man gleichzeitig als Indiz dafür werten, daß entsprechende Beiträge zu dieser Zeit keineswegs die Regel sind – im Unterschied allerdings zu Nachrufen, die eine Sonderform des Porträts darstellen.

Es dürfte schwerfallen, in der heutigen Presseberichterstattung ähnlich streng faktenorientierte, auf wertende und leserwerbende Momente ganz verzichtende Beispiele zu finden. Sehr viel wahrscheinlicher sind Beiträge, die – wie bereits anhand von (1) und (2) veranschaulicht – gleichzeitig auch personenbezogene Stellungnahmen von Seiten des Textproduzenten aufweisen. In dieser Hinsicht besteht eine große Nähe zum journalistischen Kommentar, zumal man in vielen Fällen eine zentrale Texthandlung, oft sogar eine argumentativ gestützte These identifizieren kann. Anhand der beiden genannten Beispiele ließen sich etwa folgende Behauptungen formulieren:

- (1') Der Politiker Philipp Rösler hat einen unerklärlichen Wandel vollzogen.  
 (2') Das Verhalten der großen Parteien im Deutschen Bundestag in der Frage der Rehabilitation von Opfern der NS-Justiz ist nicht akzeptabel.

Die große Mehrzahl der Porträtbeiträge ist ohne Frage der Klasse meinungsbetonter Texte zuzuordnen. Hierbei könnte man dann weiter unterscheiden nach der Art des gewählten Textmusters. Folgt man HOFFMANN (2005), wären vor allem zwei Gesichtspunkte relevant: a) die Form der Themenentfaltung und b) die Art des behandelten Inhaltsspektrums.

Bezüglich a) sind in Porträts zunächst die Muster 'Narration' und 'Deskription' zu nennen. Narratives Porträtieren bedeutet eine temporale Strukturierung, etwa mittels der Wiedergabe verschiedener Karrierestationen einer Person. Ein treffendes Beispiel liefert der Beleg (3), wo in chronologischer Abfolge diverse Etappen wie in einem Lebenslauf aufgelistet werden (unterstützt durch entsprechende temporale Indikatoren: „am 4. Februar 1871“, „schon frühzeitig“, „bereits 1892“, „später“, „1900“, „fünf Jahre später“, „bald darauf“, „seit 1912“). Als 'deskriptiv' kann man Porträts betrachten, die verschiedene Aspekte des Äußeren einer Person, ihres Wesens, der Lebenssituation, des Umfelds behandeln.<sup>7</sup> So werden etwa in dem folgenden Beleg (4) zwei gegensätzliche Züge eines Politikers beschrieben (zusätzlich hervorgehoben durch den syntaktischen Parallelismus) und mit Hilfe ergänzender Informationen weiter veranschaulicht:

(4) **Landeshalbstarker statt Landesvater**

[...] Mappus, der Macher, rettete ganz alleine die Energieversorgung Baden-Württembergs vor dem Zugriff ausländischer Investoren und schickte die Polizei mit Wasserwerfern in die Schlacht gegen die Bürgerschaft. Mappus, der Wankelmütige, wollte den Beamten Mehrarbeit zur Haushaltssanierung abverlangen, gab das wegen Protesten rasch auf und spendierte den Staatsdienern dann eine Gehaltssteigerung von 2 Prozent [...]. (DIE TAGESZEITUNG 22.2.2011)

In den meisten Fällen werden jedoch narrative und deskriptive Passagen miteinander kombiniert. So sind beispielsweise in (1) wesentliche Teile einer temporalen Grobgliederung unterworfen, die intern wiederum eine deskriptive Strukturierung aufweisen:

- (1'') Vor der niedersächsischen Landtagswahl am 20. Januar hat die Republik weitgehend diesen Rösler erlebt:  
 → [deskriptiv:] unsouverän, gelegentlich nervös wirkend [...]. Er hat merkwürdige Reden gehalten [...].  
 Dann die Niedersachsen-Wahl und die Häutung des Philipp Rösler.  
 → [deskriptiv:] Eine vielleicht unwichtige, gleichwohl ausdrucksstarke Episode [...]. Es ist nicht ungewöhnlich, dass [...]. Aber [...].

Nicht selten, und das gilt insbesondere für längere Porträttexte (vgl. z.B. den in (4) zitierten Auszug), sind narrative und deskriptive Passagen noch mit argumentativen Sequenzen kombiniert, auch das eine klare Parallele zum journalistischen Kommentar. (Auf eine

<sup>7</sup> Von der Möglichkeit, auf diese Weise auch einen Ort, ein Gebäude oder ein Tier zu charakterisieren, sei abgesehen, da es in diesem Rahmen lediglich um Personenporträts geht.

detaillierte Ausführung dieses Aspekts muß hier aus Raumgründen allerdings verzichtet werden.)

Unabhängig von der Art der Themenentfaltung kann auch bezüglich des behandelten Inhaltsspektrums (vgl. das oben genannte Kriterium b) zwischen zwei Varianten von Porträts unterschieden werden:

„Die einen versuchen, den ganzen Menschen abzubilden, sie beschreiben also etwa seine Herkunft, seinen beruflichen Werdegang, sein Privatleben, sein außerberufliches Engagement [...]. Die anderen interessieren sich nur für einen bestimmten Aspekt [...]. Beim ersten Porträttyp sind mehrere Aspekte der Person berührt, beim zweiten wird ein solcher vertieft.“ (MÜLLER 2010: 190; vgl. SCHNEDECKER 1990: 73)

Die Redeweise von zwei Varianten ist allerdings nicht im Sinne einer gegensätzlichen Musterrealisierung zu verstehen; es handelt sich vielmehr um ein Kontinuum zwischen zwei Polen, für die HOFFMANN (2005: 207) die treffenden Begriffe 'komplettierend' und 'fokussierend' eingeführt hat. Von der Tendenz her komplettierende Beiträge sind in der Presseberichterstattung nicht sonderlich häufig, da Porträts meist erst aufgrund eines konkreten Anlasses veröffentlicht werden und dann eher eine fokussierende Ausrichtung erhalten. Im Falle von (1) etwa steht die vermeintliche „Metamorphose“ eines Parteivorsitzenden und nicht dessen Persönlichkeit generell im Vordergrund; in (2) geht es in erster Linie um den Opfer-Status einer Person, nicht um deren Biographie insgesamt, und in (4) wird vor allem die skrupellose Machtpolitik eines Ministerpräsidenten zum Thema gemacht. Die Beispiele sind symptomatisch für die vorherrschende Fokussierungs-Tendenz. Komplettierende Porträts setzen eine Situation voraus, in der es angebracht erscheint, eine Person der Öffentlichkeit erstmals oder erneut vorzustellen. Das ist zum Beispiel der Fall, wenn jemand ein wichtiges Amt übertragen wird (vgl. (5) und auch (3)) oder wenn bei anstehenden Wahlen Kandidaten vorzustellen sind (vgl. (6)):

- (5) **S-Bahn: Vom Schaffner zum Chef** [...] (BERLINER ZEITUNG 7.7.2009)
- (6) **Politik nicht vom Schreibtisch aus**

Vor der Wahl: Sie lächeln den Wählern von großformatigen Plakaten entgegen und versprechen, in Berlin ihr Bestes zu geben. Doch wer sind die Politiker, die sich um einen Sitz im Deutschen Bundestag bewerben? Die RHEINPFALZ stellt die Kandidaten der im Parlament vertretenen Parteien vor. Heute im Porträt: Thomas Gebhart (CDU).

[...] (DIE RHEINPFALZ 5.9.2009)

Entscheidend für die Ausrichtung der Porträtierung ist also die jeweilige mediale Interessenslage. Eine Verknüpfung fokussierender und komplettierender Porträtierungen findet sich im übrigen häufig in längeren Beiträgen von Nachrichtenmagazinen. Räumen Tageszeitungen Porträts mehr Raum ein, geschieht dies nicht selten in modularisierter Form: Ein separater, auch typographisch abgesetzter Vorspann faßt in einem Überblick die wichtigsten biographischen Daten zusammen (= narrativ-komplettierender Teil), der Hauptbeitrag präsentiert mehr oder weniger ausführlich bestimmte personenspezifische Ausführungen (= deskriptiv- bzw. argumentativ-fokussierender Teil).

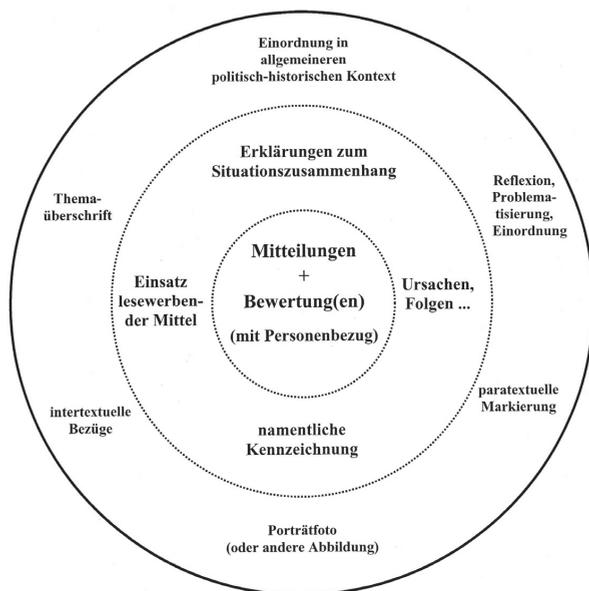


Abb. 2: Journalistische Porträts und prototypische Merkmale

Wie man sieht, ist es problematisch, bei journalistischen Porträts einfach von invarianten Textsortenmerkmalen auszugehen (so bereits ein Hinweis bei HOFFMANN 2005: 203), schließlich kommt nicht einmal eine eindeutige Zuordnung zu einer Textklasse in Betracht. Insofern erscheint es in der Tat plausibel, die Vorstellung einer scharfen Textsortenabgrenzung aufzugeben zugunsten einer prototypischen Konzeption: Im Zentrum stehen einige Kernmerkmale, um die herum sich verschiedene periphere, also weniger konstitutive Eigenschaften gruppieren lassen (vgl. Abb. 2).<sup>8</sup> Ein wesentliches Merkmal ist zweifellos der Personenbezug der Mitteilungs- und Bewertungshandlungen. Hinzu kommen vielfach Erklärungen zur gegebenen Situation sowie – im Zusammenhang mit einem biographischen Faktum – Hinweise zu Entwicklungen, Folgen oder Ursachen. Außerdem sind Porträtbeiträge üblicherweise namentlich gekennzeichnet, ihre Sprachgestaltung ist meist auch von persuasiven Mitteln geprägt, ausschließlich tatsachenorientierte Beispiele bilden die Ausnahme. Als weniger zentral wird man folgende Merkmale einstufen: die Einordnung in allgemeinere politisch-historische Kontexte, die kritische Reflexion der vermittelten Fakten, der Gebrauch sogenannter Themaüberschriften (gemeint sind leserwerbende, nichtsatzwertige Ausdrücke wie in den Beispielen (1), (2), (5), (6)), der Verweis auf andere Texte oder andere Medien, das Vorkommen paratextueller Mittel der Hervorhebung (z.B. durch die Typographie oder die Rahmung eines Beitrags), die Hinzufügung eines Porträt- oder

<sup>8</sup> Ausführlicher hierzu u.a. SANDIG (2006: 513–523), FOSCHI ALBERT (2009: 73–77); eine anwendungsorientierte Analyse zu narrativen, deskriptiven, argumentativen, explikativen Textmustern findet sich in ADAM (1997).

anderen Fotos, obgleich letzteres inzwischen in vielen Tageszeitungen zum üblichen Bestandteil eines Porträts geworden sein dürfte.

#### 4. Porträt und Adressatenorientierung

„Textmusterrealisierungen sind variabel an die konkreten Zwecke der Handlung unter den bestimmten Handlungsumständen anpassbar“, so heißt es programmatisch bei SANDIG (2006: 513). Aus dieser Perspektive haben auch journalistische Textsorten einen fundamentalen Wandel erfahren, die allgegenwärtige Konkurrenzsituation bewirkt ein übriges. Der Versuch, sich an veränderte Seh- und Lesegewohnheiten anzupassen, hat zumindest tendenziell eine zunehmende Visualisierung der Textdarbietung bewirkt. Das Bemühen, möglichst genau die Ansprüche und Bedürfnisse der Adressaten zu antizipieren und in geeigneter Form darauf zu reagieren, führte u.a. dazu, verstärkt alle verfügbaren Zeichenebenen einzubeziehen und das Potential von Typographie, Layout, Farbdruck und insbesondere von Bildern in der Berichterstattung zu nutzen. Das heißt, Medientexte, und damit auch Porträts der Tagespresse, werden oft als multimodale Gesamtprodukte präsentiert und auch so wahrgenommen.<sup>9</sup> Das bedeutet weiterhin, daß für die Medienrezeption die lineare Lektüre nicht mehr immer der alleinige Maßstab sein kann (dies gilt natürlich in besonderem Maße für Online-Beiträge mit Hypertextstruktur).

Im Zusammenhang mit Text-Bild-Kombinationen heißt es oft, die betreffenden Bilder seien mehr als nur dekoratives Beiwerk, mehr als nur Blickfang oder Illustration des Textgegenstands, sondern „Komponenten in einem Gefüge neuer Qualität“ (EROMS 2002: 207). Gilt eine solche Feststellung nun auch für einfache Beispiele wie (1)? Ohne Frage ist die referentielle Funktion des Fotos, der Verweis auf den bereits in der Überschrift genannten Politiker, hier eindeutig. Insofern unterstützt die Bildinformation die Textinformation – doch geht sie wirklich über die referentielle Vergewisserung hinaus? Die Bildunterschrift („Lösgelöst“) deutet bereits an, daß ebenfalls eine bestimmte Stimmung mit im Spiel ist: Über den gezeigten Politiker wird gleichzeitig, und zwar sprachlich *und* bildlich, eine Aussage über seinen Zustand der Freude und – durch die Umarmung mit dem Generalsekretär – seine gefestigte Position in der Partei vermittelt. Man kann also sagen, daß hier dem Bild außer der Referenz-Funktion durchaus, wenn auch sprachlich gesteuert, eine präzisierende Bedeutung zukommt, das umso mehr, als von der Wahrnehmungsreihenfolge her der Blick des Lesers zuerst auf das Bild trifft. Zwei weitere Aspekte erscheinen erwähnenswert: Einmal fungiert die Bildinformation in (1) gleichsam als Faktizitäts-Verstärker, ein Foto gilt vielen Lesern als authentische, unverstellte Wiedergabe der Realität. Zum andern erfüllt das Bild eine Aufgabe als Präsignal, dem Betrachter wird vorab angezeigt, was ihn als textbasierten Inhalt letztlich erwartet; die Platzierung in der Mitte des Beitrags unterstreicht diesen Text-Bild-Zusammenhang:

<sup>9</sup> Zur weiteren Begründung und zum veränderten Textbegriff vgl. EROMS (2002), HELD (2005), SCHMITZ (2011), HOFFMANN (2012) und STÖCKL (2006).

„Schon wer Text und Bild lediglich nebeneinander stellt, erzeugt mehr oder weniger unterschwellige semantische Wechselbeziehungen zwischen beiden, weil beide Seiten als in irgendeiner Weise zusammengehörig verstanden werden.“ (SCHMITZ 2011: 34)

(7)



(BILD 14.4.2012)

Es ist schließlich der interpretatorische Zugriff des Rezipienten, der diese wechselseitige Verbindung herstellt und damit über die Text-Bild-Synergie den Adressatenbezug verstärkt. Mit dem Bestreben, maximale Aufmerksamkeits-effekte zu erzielen und Informationen möglichst leicht verständlich und schnell erfassbar darzubieten, haben sich besonders in der Boulevardpresse auch andere Formen der Beitragsgestaltung herausgebildet. Vor allem die Bedeutung von Typographie und Bildelementen hat sich deutlich verschoben, und zwar zu Lasten der Textinformation.

Geht man aus von Beispielen wie (7), fällt sogleich die intensive visuelle Inszenierung ins Auge: Ungefähr ein Drittel der Beitragsfläche nimmt die Schlagzeile ein, die den Namen der porträtierten Person und einen eher ungewöhnlichen, als Zitat markierten Ausspruch („Ich will im Box-Ring sterben“) enthält. Hinzu kommt eine leicht schräg gestellte Dachzeile, die den Anlaß des Beitrags betrifft.<sup>10</sup> Die sprachlichen Konstruktionen und ihre typographische Realisierung unterstützen in eindeutiger Weise das Ziel der Hervorhebung und der schnellen Dekodierbarkeit. Die dritte Zeichenmodalität, die bildliche, sorgt für eine Konkretisierung der Schlagzeilen-Information (wie auch umgekehrt die Schlagzeile zur Identifikation, zur klaren Zuordnung des Abgebildeten beiträgt). Die beiden Farbfotos (rechts oben und unten in der Mitte) „interagieren“ dabei stärker

<sup>10</sup> Auffällig (und aufmerksamkeitsfördernd) ist hier die inhaltliche Kontrastierung der beiden Komponenten („wird 70“ vs. „arbeitet immer weiter“), ebenso die chiasmische Anordnung alliterierender Laute ([v], [m], [m], [v]).

mit der Schlagzeile: Das Porträtfoto bildet gleichsam eine Verlängerung des in Versalien geschriebenen Namens, die roten Boxhandschuhe (der einzige deutliche Farbakzent) verdeutlichen unmißverständlich den in (7) zentralen semantischen Rahmen. Man könnte also auch in diesem Fall eine präzisierende Bedeutung unterstellen, paraphrasierbar z.B. als: „Die porträtierte Person ist mit dem Boxsport aufs engste verbunden.“ Das zweite Farbfoto zeigt den Boxtrainer bei einem seiner größten Erfolge, was wiederum den direkt darüber angeordneten Ausspruch in der Schlagzeile plausibler macht. Die beiden anderen Schwarzweißfotos verweisen auf biographische Stationen; dies dürfte bei einem Teil der Leserschaft vermutlich ein narrativ-fokussierendes Porträt erwarten lassen, eine Annahme, die sich anschließend jedoch nicht bestätigt (es geht vielmehr um die aktuelle Situation, um Feierlichkeiten und Zukunftspläne, Rückblicke sind nicht vorgesehen). Die insgesamt aufgelockerte Darbietungsweise setzt sich typographisch im Haupttext fort; durch Fettdruck hervorgehobene Passagen alternieren mit Normaldruck und Unterstreichungen, ebenso wechseln Zitate und Autorentext einander ab. Als multimodal vermittelte inhaltliche Konstante des Beitrags insgesamt fungiert die große Verbundenheit, die vollständige Identifikation mit dem Boxsport: Dies wird betont mit dem Porträtfoto und den darin enthaltenen Boxhandschuhen, mit den engagierten Äußerungen im Haupttext („Ich lebe für das Boxen und möchte am liebsten am Ring sterben!“) und mit der komprimierten Zuspitzung in der Schlagzeile. Die wechselseitige funktionale Ergänzung der beteiligten Zeichenarten ist offenkundig, ein Phänomen, das bei STÖCKL (2006: 27) als „inter-modale Kohäsivität“ auf den Begriff gebracht wird.

Auf visuelle Präsentationsformen wie in (7) wird oft zurückgegriffen, um Informationen überschaubarer, lebendiger und leichter rezipierbar zu machen. Gleichzeitig fungieren solche Maßnahmen aber auch als Instrument der Selektion und der Reduktion. Allein mit der Bildauswahl lassen sich bestimmte Aspekte als wichtig hervorheben, andere vernachlässigen oder in ihrer Bedeutung zurücksetzen. Aus der Werbung und der politischen Propaganda sind diese Möglichkeiten seit langem bekannt. In der journalistischen Berichterstattung dient der Einsatz von Illustrationen nicht selten auch dazu, gezielt positive oder negative Bewertungen zu etablieren bzw. zu bekräftigen. HOFFMANN (2012: 52) spricht daher Bildmotiven grundsätzlich ein „persuasionsstilistisches Potential“ zu, das zur Aufwertung oder Abwertung politischer und anderer Persönlichkeiten genutzt werden kann.<sup>11</sup>

In diesem Sinne trägt in (1) das beigegefügte Bild – wiederum im Verbund mit der textbasierten Information – dazu bei, ein neues, nämlich positives Bild des zuvor oft kritisierten Politikers zu entwerfen. Eine aufwertende Funktion kommt, wie gezeigt, auch den Illustrationen in (7) zu. Anders gelagert erscheint dagegen das folgende Beispiel, ein großflächiges (fünfspaltiges) Foto, das den (in (4)) bereits ausschnittsweise wiedergegebenen Beitrag illustriert.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu einige Beispiele in LÜGER (2011); aufschlußreiche Analysen geben EROMS (2002: 214–220) und HOFFMANN (2012: 51–55).

(4a)



Die Bildlegende erläutert sachlich-neutral: „Stefan Mappus spricht beim Neujahrsempfang des Wirtschaftsrats der CDU in Stuttgart hinter einem EnBW-Logo“. Der Porträttext zielt jedoch in eine andere Richtung: 2011 stand der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Mappus im Zentrum öffentlicher Kritik; er hatte, am Parlament vorbei und begleitet von verschiedenen skandalösen Umständen, die Übernahme eines großen Aktienpakets des Energiekonzerns EnBW betrieben und durchgesetzt. Dieser Kontext ist es nun, der im Zusammenspiel mit dem Beitragstitel („Landeshalbstarker statt Landesvater“) und dem Textinhalt das Bildverständnis im wesentlichen steuert. Trotz der Legende kommt eine durchaus negative Interpretation in Betracht: Der Politiker verschanzte sich gewissermaßen hinter dem Firmenschild, sein Gesicht ist nur zum Teil sichtbar (einer der Vorwürfe lautete auf mangelnde Transparenz), er präsentiert sich nicht als Vertreter der Interessen seines Landes, sondern als Lobbyist eines großen Konzerns, der Blick wirkt diffus, publikumsabgewandt, sicher nicht sympathieerweckend. Wichtig bleibt, wie auch die übrigen Beispiele deutlich gezeigt haben, daß solche präzisierenden Deutungen ohne eine entsprechende textuelle Umgebung entweder nicht zustandekämen oder aber eine andere Orientierung erführen.

Die damit noch einmal betonte sprachliche Komponente sollte im übrigen – angesichts einer Tendenz zu multimodaler Textgestaltung – nicht vernachlässigt werden. Der konkreten Formulierungsebene kommt gerade bei der Optimierung des Adressatenbezugs eine entscheidende Rolle zu; sie wird auch durch die Verbindung mit bildlichen und typographischen Mitteln nicht relativiert. Mit Blick auf die Textsorte ‘Porträt’ seien abschließend noch einmal einige Verfahren stichpunktartig in Erinnerung gerufen.

Um die Leserschaft zu erreichen, kommt es nicht zuletzt darauf an, einen Bezug zum Textgegenstand, zur porträtierten Person herzustellen. Hierzu sind prinzipiell Maßnahmen geeignet, die den Eindruck von Nähe kommunizieren und die auf eine kurzweilige Lektüre

hindeuten. Wie wird zum Beispiel die personale Referenz ausgeführt? Es dürfte kein Zufall sein, wenn in bestimmten Fällen auch der Namengebrauch im Dienst der jeweiligen persuasiven Zielsetzung steht. In (7) etwa finden sich neben den Standardformen (Vorname + Familienname)<sup>12</sup> ebenfalls Ad-hoc-Komposita wie „Weltmeister-Macher“, „Kult-Trainer“, die u.a. Informalität und Anerkennung ausdrücken. In (8) unterstützen präzisierende Kennzeichnungen wie „Landeshalbstarker“ (in der Überschrift!) oder „der Wankelmütige“ die negative Bewertung; pejorative Attribuierungen („unerschütterlicher Macher“, „schwankender Steuermann“) können/sollen zusätzlich emotionalisieren. Als Lektüeranreiz fungiert weiterhin – vor allem in Überschriften – die Ankündigung ungewöhnlicher oder provokativer Fakten:

- (8) **Dekolletés leider wichtiger als Politik**  
SPD-Mann Heinz Schmitt will mehr Jugendliche für Politik gewinnen  
(DIE RHEINPFALZ 5.9.2009)
- (9) **Missratener Sohn einer Lichtgestalt**  
Jean-Christophe Mitterrand, Filius des früheren französischen Präsidenten, wegen Bestechlichkeit verurteilt (DIE RHEINPFALZ 29.10.2009)
- (10) **Dem Chaos erst einmal zuvorgekommen** (DIE TAGESZEITUNG 27.1.2010)

Vergleichbare Beispiele sind die Titel von (1), (4) und (5), die ebenfalls, je nach Einstellung des Lesers, eine vergnügliche oder zumindest anregende Lektüre in Aussicht stellen.

Zu nennen wäre schließlich das umfangreiche und oft beschriebene Repertoire akzeptanzwerbender Mittel, wie es in meinungsbetonten Texten generell zum Einsatz kommt: Die Verwendung von Zitaten und Mündlichkeitssignalen kann als distanzreduzierend gesehen werden, der Gebrauch rhetorischer Figuren, von Metaphern und Phraseologismen trägt vielfach dazu bei, unterschwellig Wertungen, zusätzliche Einstellungskundgaben zu transportieren, Engagement und emotionale Beteiligung anzudeuten, Sachverhalte in prägnanter Weise auf den Punkt zu bringen, pointiert formulierte Kritik wiederzugeben oder spezielle Vernetzungen im Text herzustellen. In dieser variablen sprachstilistischen Gestaltung zeigt sich wiederum eine Parallele zwischen Porträtbeiträgen und journalistischen Kommentaren.

## Bibliographie

- ADAM, Jean-Michel (31997): *Les textes: types et prototypes*. Paris.
- DIRKS, Una (2010): *Der Irak-Konflikt in den Medien. Eine sprach-, politik- und kommunikationswissenschaftliche Analyse*. Konstanz.
- EGLI VON MATT, S. / VON PESCHKE, H.P. / RINIKER, P. (2008): *Das Porträt*. Konstanz.
- EROMS, Hans-Werner (2002): Text-Bild-Einbindungen in Printmedien. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik*. Budapest, Bonn, 205–223.
- FOSCHI ALBERT, Marina (2009): *Il profilo stilistico del testo*. Pisa.

<sup>12</sup> Eine umfassende Untersuchung zur Verwendung von Personennamen enthält die Studie von LENK (2002); speziell verwiesen sei auf Kap. 7 (368–443).

- HELD, Gudrun (2005): A proposito di una 'nuova' testualità. Osservazioni semiotiche e linguistiche sulla base dei testi multimodali nella stampa odierna. In: *Italianisch* 54, 46–63.
- HOFFMANN, Michael (2003): Über den satirischen Journalismus und seine Version der Medientextsorte „Porträt“. In: *Deutsche Sprache* 31, 318–333.
- HOFFMANN, Michael (2005): Spielarten des journalistischen Porträtierens. Ein intramedialer Vergleich. In: LENK / CHESTERMAN, 203–222.
- HOFFMANN, Michael (2012): Kommunikative Dimensionen persuasiver Stile. In: LENK, Hartmut E.H. / VESALAINEN, Marjo (Hg.): *Persuasionsstile in Europa*. Hildesheim, 33–62.
- HOLZER, Horst (1971): Politik in Massenmedien – Zum Antagonismus von Presse- und Gewerbe-freiheit. In: ZOLL, Ralf (Hg.): *Manipulation der Meinungsbildung*. Opladen, 68–108.
- LENK, Hartmut E.H. (2002): *Personennamen im Vergleich. Die Gebrauchsformen von Anthroponymen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Finnland*. Hildesheim.
- LENK, Hartmut E.H. / CHESTERMAN, Andrew (Hg.) (2005): *Presstextsorten im Vergleich – Contrasting Text Types in the Press*. Hildesheim.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2002): Berichten und Argumentieren im Konflikt. Akzeptanzwerbung, Desinformation und „rhetorischer Overkill“. In: POHL, Inge (Hg.): *Semantische Aspekte öffentlicher Kommunikation*. Frankfurt/M., 439–468.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2005): Phraseologismen zwischen Prägnanz und Polemik. Am Beispiel französischer Politikerporträts. In: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship* 22, 107–128.
- LÜGER, Heinz-Helmut (2011): Phraseologie und Politikerporträt. In: LENK, Hartmut E.H. / STEIN, Stephan (Hg.): *Phraseologismen in Textsorten*. Hildesheim, 43–63.
- MILCZAREK, Mariusz (2011): Das Bild der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Eine exemplarische Analyse anhand von Beiträgen aus dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*. In: KACZMAREK, Dorota et al. (Hg.): *Felder der Sprache – Felder der Forschung*. Łódź, 197–207.
- MÜLLER, Daniel (2010): Porträt. In: KURZ, Josef et al.: *Stilistik für Journalisten*. Wiesbaden, 189–199.
- ROBLING, Franz-Hubert (1983): *Personendarstellung im Spiegel*. Tübingen.
- SANDIG, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. Berlin, New York.
- SCHÄFER, Patrick (2005): Porträts in der Regionalpresse. Ein deutsch-französischer Vergleich. In: LENK / CHESTERMAN, 223–242.
- SCHNEDECKER, Catherine (1990): Un genre descriptif: le portrait. In: *Pratiques* 66, 59–106.
- SCHMITZ, Ulrich (2011): Sehfächenforschung. In: DIEKMANN-SHENKE, Hajo et al. (Hg.): *Bildlinguistik*. Berlin, 23–42.
- SCHWARZE, Sabine (2011): Brevità e “testo breve” – stimoli interpretativi in chiave della linguistica testuale. In: HELD, Gudrun / SCHWARZE, Sabine (Hg.): *Testi brevi. Teoria e pratica della testualità nell'era multimediale*. Frankfurt/M., 15–30.
- STÖCKL, Hartmut (2005): ‘The People behind the Voices’ – Portraits of Politicians. A Media Genre under Scrutiny. In: THIELE, Wolfgang et al. (Hg.): *Political Discourse: Different Media – Different Intentions – New Reflections*. Tübingen, 231–252.
- STÖCKL, Hartmut (2006): Zeichen, Text und Sinn – Theorie und Praxis der multimodalen Textanalyse. In: ECKKRAMMER, Eva Martha / HELD, Gudrun (Hg.): *Textsemiotik. Studien zu multimodalen Texten*. Frankfurt/M., 11–36.
- VOIROL, Michel (1997): *Guide de la rédaction*. Paris.